terre des hommes-Mitglieder besuchen

Projekte in Kolumbien

Willkommen beim Blog zur Kolumbienreise 2024!

Nach sechs Jahren fand 2024 wieder eine Mitgliederreise statt. Es ging nach Kolumbien, wo wir terre des hommes-Projekte in und um Bogotá und Cartagena besuchen. Acht Mitglieder nehmen Euch mit auf die Reise. In dIhrem Blog schildern sie ihre persönlichen Eindrücke und Erlebnisse.

Wer die Projektarbeit finanziell unterstützen möchte, findet hier die

Spendenaktion für Kolumbien

Kolumbien ist und bleibt eines der gefährlichsten Länder für Aktivist*innen: 181 Aktivist*innen wurden im letzten Jahr ermordet. Einschüchterungsversuche bis hin zu Todesdrohungen sind vielerorts Realität – besonders, wenn Profitinteresse bedroht sind. Umso wichtiger ist internationale Solidarität. Deshalb fördern wir unter anderem Projekte für junge Umweltaktivist*innen, gewaltfreie Konfliktlösung und die Beteiligung von Kindern am Friedensprozess.

4. Februar: Erste Impressionen aus Kolumbien

Erste Kolumbien-Impressionen: zum Frühstück gibt´s ein bisschen Obst, irgendetwas mit Ei (Rühr- oder Spiegel), Toastbrot und Kaffee/ Tee satt.

Dann erstes Sightseeing: Während Basti durch abgesperrte Straßen joggt (jeden Sonntag bis 14.00 für Radfahrer*innen, Skater*innen und Jogger*innen), fahren Ana, Iris, Klaus Peter und Kurt mit dem vom Hotel empfohlenen Taxi in die Stadt. Wir kommen durch Gegenden, in denen Menschen auf der Straße hausen und Blechhütten am Straßenrand sind – eine No-Go-Area für Touris. Ganz anders am Plaza Bolivar – hier tobt das Leben: Stände überall mit Getränken (Klaus Peter probiert einen Zuckerrohr-Saft, der entgegen seinen Erwartungen keinesfalls zu süß ist), Obst (Ana kauft eine Mischung), Klamotten und Büchern. Es ist der zentrale Platz in Bogota mit Kathedrale, Parlament, Außenministerium und Justizpalast. Danach eine gute Essenslocation gefunden und anschließend ins Kolonialmuseum gegangen. Zurück auf dem Platz wird Salsa getanzt – Ana wird ganz kribbelig, macht aber doch nicht mit. Zurück ins Hotel mit demselben Taxiunternehmen.

Ein wunderbarer Start für uns Vier, aber auch für Bastis Lauferfahrungen. Weiter so!

Die restlichen fünf aus der Gruppe reisen im Laufe des heutigen Tages noch an. Montag geht es dann mit dem Programm los. Erster Stopp: terre des hommes-Büro für die Region Lateinamerika.

Klaus Peter

5. Februar: Der erste Tag

Das terre des hommes-Gebäude in Bogotá

*Vormittags treffen wir die terre des hommes-Mitarbeiter*innen ...*

... nachmittags sind wir zu Gast bei der Umweltorganisation Censat – Agua Viva.

Leidlich ausgeruht standen wir, nach einem kurzen Spaziergang, vor dem neuen Regionalbüro von terre des hommes und wurden sehr herzlich empfangen. Wir fanden ein ansprechendes Ambiente mit einladenden Arbeitsplätzen vor. Das Haus gehört der terre des hommes-Stiftung, die dem Regionalbüro keine Miete abverlangt, und einen Teil der Räume an andere Organisationen vermietet hat.

Ziel unseres Besuches war es, die Mitarbeiter*innen des Büros kennenzulernen und etwas über die aktuelle Arbeitsplanung zu erfahren. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde skizzierte Thomas Mortensen, der Leiter des Büros, den politisch-gesellschaftlichen Kontext, in dem terre des hommes und seine Partnerorganisationen sich bewegen. Er erklärte, dass es zwar nicht verpflichtend sei, sich mit allen vier Strategischen Zielen von terre des hommes zu beschäftigen, dass aber die Region Lateinamerika (ORLA) genau das tun möchte. Dies sei mit den Projektpartnern diskutiert und beschlossen worden, wobei bedauert wurde, dass die Delegiertenkonferenz im letzten Sommer das bisherige Ziel »Kultur des Friedens« nicht mehr als eigenständiges Ziel fortführen wollte. Allerdings kann es als Querschnittsthema weiterverfolgt werden. Interessant war der Hinweis, dass mit den Partnern und der Geschäftsstelle diskutiert wird, ob aus Gründen der Effektivität die Zahl der unterstützten Projekte reduziert werden sollte – Ausgang offen. Hervorheben wollen wir das abschließende Statement von Thomas, dass terre des hommes zwar weiterhin an seinen bewährten

Hilfs- und Bildungsangeboten festhalten müsse, dass es aber unbedingt erforderlich sei, zugleich daran zu arbeiten, dass die politisch-gesellschaftlichen Ursachen für die vielfältigen Verletzungen der Kinderrechte verringert werden. Dass man sich hier auf einer Gratwanderung bewegt, ist uns allen nur zu klar. Entsprechend äußerte sich auch Ana Teller, die digital zugeschaltet war und über die Situation in Mexiko und Mittelamerika berichtete.

Nach der Mittagspause mussten wir uns schon von dem terre des hommes-Team verabschieden. Obwohl wir nur wenige Stunden da gewesen waren, machten die Herzlichkeit und die Professionalität, mit der wir empfangen, informiert und umsorgt wurden, bleibenden Eindruck.

Der erste Besuch bei einer Partnerorganisation: Censat – Agua Viva

Dann stand auch schon der erste Projektbesuch an. Allerdings war es mehr eine »Trockenübung«, denn wir kamen nicht mit dem Projekt in Kontakt, sondern mit leitenden Mitarbeiter*innen einer Umweltorganisation mit Sitz in Bogotá. Die konkrete Projektarbeit findet in anderen Gegenden Kolumbiens statt, zum Beispiel in Antioquia oder Santander.

Wir waren zu Gast bei Censat – Agua Viva, einer Umweltorganisation, die hauptsächlich mit Kindern arbeitet und in Kolumbien gut vernetzt ist. Sie arbeiten zu Themen wie Wasserverschmutzung, Abholzung, Biodiversität, Konflikte um Minen, Fossile Energien, usw.

Juan Pablo aus Antioquia berichtete von den Ergebnissen eines gerade zu Ende gegangenen Projekts, in dem es um die Energiewende und Klimagerechtigkeit sowie die Implementierung von alternativen Energien geht. Dabei hat das Team von Censat in bäuerlichen Gemeinden, afrokolumbianischen und indigenen Communities direkt mit Kindern außerhalb der Schulen gearbeitet, in sogenannten Nachhaltigkeitsschulen. Innerhalb von zwei Jahren haben Kinder Vorschläge zur Verbesserung ihrer Umwelt erarbeitet, die dann den Gemeinderäten und Bürgermeistern vorgestellt und von diesen auch »akzeptiert« wurden. Dass diese Projekte auch nachhaltig sind, zeigt sich daran, dass ein anderes Projekt, in dem Kinder sich mit der Flora und Fauna ihrer Umgebung auseinandergesetzt haben und das vor drei Jahren ausgelaufen ist, heute noch weiterläuft. Die Projektpartner versuchen auch immer, bei den Kindern die Fähigkeiten und Möglichkeiten zur Kommunikation zu verbessern und zu erweitern, z.B. mit Zeichnungen und Filmen.

Bei einem anderen Projekt von Censat setzt man auf alternative Techniken wie Biogasanlagen, Photovoltaik, Deshydratoren zum Trocknen von Obst, Kräutern, usw. Zu diesen Techniken wurden inzwischen viele TechnikerInnen ausgebildet, um diese »Geräte« in den Kommunen zu etablieren und weiterzuentwickeln. Mittlerweile gibt es dazu eine Anleitung, die zum Beispiel auch in Chile verwendet wird. Mittlerweile arbeitet Censat mit 18 Universitäten zusammen und das Thema im Kongress und bei der Regierung eingebracht. Für einen Erfolg bei der Energiewende ist wichtig, dass die »Comunidades« (Gemeinden) die Protagonisten sind. Im nächsten anstehenden Projekt von Censat geht es auch um Klimagerechtigkeit, dabei werden sie noch mit je einer NGO aus Peru und Brasilien zusammenarbeiten.

Angelika und Werner

6. Februar: Besuch des Viertels Caracoli

Heute besuchten wir zwei Häuser der Fundacion Creciendo Unidos (FCU) – Stiftung des vereinten Wachsens. Beide Projektstätten sind in einem Viertel südlich von Bogota, das als sozialer Brennpunkt angesehen wird.

Das Viertel heißt Caracoli. Es ist ein Häusermeer, die Häuser sind ineinander verschachtelt. Markant sind die roten Ziegelsteine, die meisten Häuser sind unverputzt. Es sind steile Hänge, an denen sich die Hauser festkrallen…. Die Hauptstraße ist stark befahren. Viele Kolumbianer*innen gehen die Straße zu Fuß entlang. Kleine Gewerbebetriebe bieten ihre Waren und Dienste an: Autowerkstätten, kleine Handwerksbetriebe, aber auch Drogerien und Einzelwarenhändler.

Wir treffen uns an einem Platz, der so angelegt ist, dass die Möglichkeit zum Ballspiel, Sporttreiben oder anderen Freizeitaktivitäten gegeben ist. Unser Projektpartner von Creciendo Unidos weist uns auf einen einsam stehenden Eukalyptusbaum am Horizont hin (siehe Foto).

1950 haben sich hier zwei Personen erhängt. Der Baum hat eine symbolische Kraft und wird heute als kulturelles Erbe geschützt. 1950 gab es viele soziale Unruhen. In dieser Gegend waren Drogengeschäfte und militärische Konflikte lange Zeit an der Tagesordnung. Am 11. Oktober 1993 fand hier ein bedeutender Streik statt. Der Verkehr wurde boykottiert. Die Einwohner forderten durch die Verkehrsblockade ihre politischen Bürgerrechte ein. Sie wollten, dass der Staat bzw. die Kommune ihnen alle notwendigen Dienste wie Wasser, Gas, Öl und Strom unter angemessenen Bedingungen zur Verfügung stellt. In dieser Zeit wurde das »blaue Coca« als Energiequelle zum Kochen aus politischen Gründen billig angeboten. Die Häuser waren teilweise illegal und aus billigen Materialien wie Kartons gebaut. Heute sind die Häuser aus Ziegelsteinen und Betondecken und -säulen errichtet. Das Viertel Caracoli ist ein Viertel der Vertriebenen. Hier sammeln sich schon seit längerer Zeit viele gesellschaftliche Randgruppen. Heute sind es viele Migranten aus Venezuela und andere Menschen, die in die Stadt kommen, um Arbeit zu finden und sonst nirgendwo eine Wohnung finden können. 2015 gab es hier ein großes Protestcamp. Die Bewohner lehnten sich gegen Investoren auf, die den Bergbau ausweiten wollten und das noch unbebaute Land, wo jetzt der Olivenbaum steht, opfern wollten. Der Protest hatte Erfolg. Das Gebiet um den Olivenbaum herum ist heute nationales Denkmal, also ein kulturelles Erbe, das geschützt wird. Es ist ein auch ökologisches Schutzgebiet. Die Gegend ist wüstenähnlich. Nur kleine Bäume wachsen hier. Der niedrige Bewuchs und die grüne Fläche wird „Paramo“ genannt. In dieser Gegend hat man auch alte Mauerzeichnungen von frühen indigenen Gruppen gefunden. Es gibt auch einen Natursee mit erhöhtem Schutzbedarf. Die Umweltschützer dieser Gegend wurden von bewaffneten Gruppen bedroht, beauftragt von den Kapitalgesellschaften, die in diesem Gebiet neue Häuser bauen wollten. Auf dem Bild links neben dem Olivenbaum sehen wir in der Siedlung eine blau grüne Fassade. Hier ist ein kommunales Schulprojekt untergebracht. Daneben ist eine weiße Wand. Sie wird als Projektionsfläche eines kommunalen Kinos genutzt.

Wir sind hier im Grenzland zur Stadt Bogota. Hier existieren viele paramilitärische Gruppen. Sie erpressen Schutzgelder und betreiben illegale Geschäfte wie zum Beispiel Handel mit illegalen Autos.

Interessen werden mittels Schmiergelder durchgesetzt. Es finden gewaltsame Vertreibungen statt. Die Gesellschaft ist zweigeteilt. Auf der einen Seite haben wir eine große Armut, betroffen sind die Bewohner, die hier in dem Viertel unterkommen müssen. Auf der anderen Seite haben wir reiche Familien, die über Macht und Geld verfügen und versuchen, ihre Interessen durchsetzen. Zwar ist die FARC aufgelöst, doch gibt es heute neue Gruppen, die mit Waffen ihre Interessen durchsetzen. Unverständlicherweise finden diese Gruppen in der Gesellschaft Rückhalt und werden unterstützt (hierzu haben wir noch keine abschließende Meinung). Auffallend sind Graffiti an den Wänden, die uns der Projektpartner erklärt: Hassparolen, stark rechts orientiert, auch Hassparolen gegen Afrikaner oder Afro-ethnische Gruppen. Vor zwei Jahren, also 2022, wurden hier im Stadtviertel zwei Bomben gezündet. Es fanden Morde an Jugendlichen statt.

Die Gegend ist heute stark stigmatisiert. Das heißt, wer von hier kommt, findet nur schwer Arbeit. Die Jugendlichen von hier kriegen in der Regel keine Arbeit. 2021 war die Gegend im Ausnahmezustand. Es gab Übergriffe durch die Polizei und Kämpfe von paramilitärische Gruppen. Es gab viele Tote. Es ist schwierig, Polizei und illegale-paramilitärischen Gruppen zu unterscheiden – es besteht eine Abhängigkeitsbeziehung oder Geldbeziehung zwischen beiden (dazu können wir uns nicht abschließend ein Urteil bilden). Hier setzt die Sozialarbeit an. Die Projekte versuchen, mit Kultur, Kunst, Theater und Musik, Kinder und Jugendliche anzusprechen, um ihnen eine Lebensperspektive zu geben und sie nicht den militärischen Gruppen zu überlassen.

Wir schauen uns ein Projekt der FCU im Gebäude der »Cocina popular« an. Seit mehreren Jahren bildet ein Bäcker hier Jugendliche und junge Erwachsene im Backhandwerk aus. Zehn Personen haben mittlerweile die Ausbildung erfolgreich beendet, vier betreiben inzwischen eine eigene Bäckerei. Zehn weitere Personen sind zurzeit in der Ausbildung. Die Ausbildung findet nebenberuflich statt. Zwischen zwei und sechs Stunden an vier Tagen in der Woche. Der Lehrer des Backhandwerkes ist gleichzeitig auch Lebensmittelingenieur. Er vermittelt neben den Backfertigkeiten auch theoretisches und praktisches Wissen über gesunde Ernährung.

Wir haben die Gelegenheit von einer ausgebildeten Bäckerin die Köstlichkeiten zu probieren. So wurden Croissants, Teigtaschen, Brötchen und Hot Dogs im Brotteig für jeweils 2.000 Pesos (50 Cents) angeboten.

Wir besuchten anschließend den Kräutergarten auf der Terrasse. Auch hier wird den Kindern und Jugendlichen, praktisches Wissen für den Umgang mit Kräutern beigebracht. Es sind »Haltepunkte« für Kinder, die im Gewaltumfeld groß werden oder negative Migrationserfahrungen haben.

Wir gehen weiter und besuchen die Küche. Hier kochen Frauen seit 13 Jahren für die Speisung der Bewohner der Community. Unter dem Slogan Lebenssuppe“ werden verschiedene Gerichte, vegetarisch oder mit Fleisch, Burrito oder Eintöpfe, ergänzt durch Obst, Gemüse und Säfte angeboten. Wir selbst konnten die frisch zubereitete Mahlzeit im Rahmen eines Festes, das anlässlich unseres Besuchs aus Deutschland organisiert wurde, einnehmen.

Unser nächster großer Aktionspunkt ist der Besuch einer Kita.

Die Kindertagesstätte mit einer pädagogischen Betreuung bietet zurzeit Platz für zwölf Kinder. Während des Tages findet die Betreuung statt. Die Kinder erhalten Frühstück, Mittagessen und Zwischenmahlzeiten. Die Kinder lernen die Buchstaben, die Farben und die Zahlen. Sie lernen Lieder und spielen Theater. Für uns singen sie gemeinsam ein Lied.

Wir unsererseits haben danach das Lied »die Nase ist weg« den Kindern vorgesungen und vorgespielt. Angelika übergab danach den terre des hommes-Globus an die Kindertagesstätten-Leiterin und an die Kinder.

Der letzte große Highlight war der Besuch vom »Casa Taller Annemarie«.

Valerie und Martinez, die Kinder von einer Mutter einer Familie, die aus Venezuela migriert ist. tanzen für uns einen. kolumbianischen Tanz. Valerie ist ein elf Jahre altes Mädchen. Martinez ist ihr Bruder.

Das Haus hat sich das Motto gegeben: PAZ, AMOR, AMISTAD, COMPARTIR – Frieden, Liebe, Freundschaft, Teilen.

Annemaria war eine deutsche Professorin aus Mönchengladbach, gestorben 2017, deren Familie unter den Nazis umgebracht wurde. Sie engagierte sich in Kolumbien für Kinder und baute dieses Haus über Spenden auf.

Das Casa Taller Annemarie befasst sich mit Kinderrechten und mit Frauenrechten, gerade von jungen Frauen. Hier gibt es Raum für die Probleme von Frauen, Kindern und Jugendlichen gegeben. Die Kinder führen uns ihren Podcast vor. Sie erklären uns, dass sie einen Besprechungsraum nutzen, wo sie über Ihre Probleme sprechen und eine entsprechende Beratung erhalten können. Sie haben an der »Rote Hand«-Aktion teilgenommen. Das heißt, sie sind sensibilisiert für die Gefahr von Kindern an Waffen, sei es, durch die staatliche Armee oder über paramilitärische Gruppen. Pädagogik selbst wird als Fach für die älteren Kindern ab 14 Jahren angeboten und in den Grundzügen vermittelt. Aus dieser Gruppe heraus sind Delegierte hervorgegangen, die in einem größeren organisatorischen Zusammenhang Gehör finden und sich so politisch für die Kinderrechte einsetzen. Es finden auch Vorträge für Frauen statt. Es gibt eine aktive Frauengruppe, in der psychischen Probleme besprochen werden und ein Erfahrungsaustausch stattfindet. Wir haben alle zusammen Mittag gegessen. Die Kinder wurden zuerst bedient, dann die Erwachsenen.

Angelika, die im Projekt angestellte Psychologin, berät seit 2020 Migranten und Migrantinnen aus Venezuela. Die Teilhabe von Kindern aus Migrantenfamilien am gesellschaftlichen Leben ist ein. wesentlicher Aspekt der Unterstützungsarbeit. Für die verschiedenen Gruppen, Kindern, Jugendliche und Frauen werden Aktivitäten angeboten. Beispielsweise werden Gerichte gemeinsam zubereitet oder Sport wird gemeinsam getrieben. Neben der psychologischen Beratung werden Kinder betreut, wenn zum Beispiel die Mutter auf Arbeitssuche ist.

Aus der Frauenarbeit stellt die Tanzgruppe, die seit 14 Jahren bereits Tänze einstudiert, uns einen kolumbianischen Tanz vor. Das Motto des Tanzes erklärt die Leiterin der Gruppe: Es gibt keine Grenzen, Brüderlichkeit, ist das, was wir wollen. Es gibt keine Unterschiede zwischen Venezuelerinnen und Kolumbianerinnen. Wir sind alle Brüder und Schwestern.

Das Projekt zur Betreuung von Migranten aus Venezuela hat zwei Zielrichtungen. 1) die humanitäre Zielrichtung. Das heißt, es gilt die Menschen mit dem Notwendigen zu versorgen. Und zum anderen 2) die Zielrichtung der sozialen Entwicklung. Insgesamt konnten psychologische und politische Dienste für 1.500 Personen angeboten werden. Dabei handelt es sich um Ausbildung, um Sexualerziehung, um Aufklärung über Menschenhandel, Zugang zu Rechten, Kinderrechte und Menschenrechte für Migranten. So konnte erreicht werden, dass die Flüchtlinge, ein Bankkonto erhalten konnten, einen Führerschein machen konnten, und ein Studium beginnen konnten. Die Nahrungssicherheit konnte gewährleistetet werden. In Bogota wurden 3.000 Personen erreicht. Sie erhielten eine Aufenthaltsgenehmigung und Projektunterstützung. Gerade alleinerziehende Mütter erhielten psychologische und soziale Beratung. Alleinerziehende Frauen haben ihre Familien oft zurückgelassen. Sie arbeiten in niedrigbezahlten Positionen, als Verkäuferinnen. Bedienungen u.a. Die sozialen Bedingungen sind oft schwierig. So haben drei Familien, 24 Personen, sich einen Raum geteilt. Die Kinder haben oft Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben. Der Zugang zur Schule wird ihnen durch Lernhilfen von dem Projekt erleichtert. Partizipation und Teilhabe werden unterstützt. Die Kinderstimmen wurden gehört und konnten auch den Entwicklungsplan für Migranten in Kolumbien positiv beeinflussen. Die Kinder und Jugendlichen diskutieren ihre Probleme und versuchen, eine Lösung zu finden. Die politische Wirkung wird durch drei Säulen erzielt: 1) die Bildung. 2) die Organisation und 3) der Dialog. In der Säule Organisation werden Delegierten gewählt, die wiederum in einer Delegiertenkonferenz ihre Erfahrungen austauschen und so politische Wirkungen erzielen. Es gibt auch eine Brücke zu „arbeitenden Kindern“ in Venezuela. Die arbeitenden Kinder gibt es als Organisation in mehreren Ländern Lateinamerikas. Hier ist eine Projektkooperation erfolgt.

An jedem Wochentag bietet das Projekt Programmpunkte an. Samstags, sonntags werden gerne Feste und Veranstaltungen angeboten. Die Arbeit findet jetzt seit 12 Jahren in diesem Haus statt. Die Kinder bekommen jeden Tag eine Mahlzeit. Essen für die Community ist jetzt dreimal die Woche. Während der Pandemie, wurde im Rahmen der Aktion „Suppe fürs Leben“ täglich 300 Personen verköstigt.

Die Projektorganisatoren haben sich bei terre des hommes herzlich für die Unterstützung bedankt. Am Ende der Veranstaltung wurde live Salsa gespielt und wir haben alle miteinander getanzt.

Bilder und Text: Kurt Lehberger, 6.2.2024

7. Februar: Stadtrundgang durch Bogotá und Besuch bei unserem Partner Taller Sur

Straße in der Candelaria *Farbenfrohe Graffiti säumen die Straßen*

Der Rundgang begann an der Plaza García Márquez, wo der berühmteste Autor Kolumbiens als Journalist oft seine Mittagspause verbrachte, führte über die pittoresken Straßen und Plätze der Candelaria, der Altstadt Bogotás und endete an der großen Plaza de Bolívar. Überraschend und beeindruckend für uns waren die vielen farbenfrohen Graffitis.

***

Im Außenbereich von Bogota, mitten im ehemaligen Kriegsgebiet, wo Paramilitärs, FARC-Rebellen und Regierungstruppen sich jahrzehntelang bekämpften, liegt die Gemeinde Usme**.** Auch acht Jahre nachdem die kolumbianische Regierung mit der FARC einen fragilen Frieden geschlossen hat, zählt das Gebiet um Usme immer noch zu den besonders gefährlichen Bereichen.

Unsere Ankunft bei Taller Sur

Und genau hier bietet eine Handvoll von engagierten jungen Leuten ein breites Band von Workshops an, in denen kulturelle und künstlerische Fähigkeiten entwickelt werden, wie z.B. Kurse zu Tanz, Theater, Gesang, Musik, lokale Kulturgeschichte politische Bildung und anderes.

Wir sprechen mit den Jugendlichen und dem Projektpartner

Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche, aber auch Ältere. Vor allem die Kinder und Jugendliche sollen in dem dreistöckigen Gebäude einen geschützten Raum finden, in dem sie außerhalb der normalen Schule ihre Defizite abbauen und ihre traumatischen Erfahrungen bearbeiten können sowie Anlagen und

Interessen weiterentwickeln können. Immer geht es dabei auch darum, sich Klarheit über die Menschen- und Kinderrechte zu verschaffen und sich als aktiven Teil des gesellschaftlich-politischen Lebens zu verstehen und sich mit entsprechenden Forderungen ins öffentliche Gemeindeleben einzubringen.

Musikworkshop für Kinder und Jugendliche

Langfristiges Ziel ist es, dazu beizutragen, dass sich im Zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Miteinander friedliche, demokratische und solidarische Verhältnisse einspielen.

Deshalb bietet Taller Sur nicht nur Workshops an, sondern organisiert öffentliche Veranstaltungen (Theater, Tanz und Musik) und erarbeitet Publikationen wie z.B.

- eine künstlerisch und pädagogisch ansprechende Broschüre (»Verteidigung der Rechte von Kindern und Jugendlichen«)
- eine Wanderausstellung von eigenen Kunstwerken für Bibliotheken, pädagogische Ausbildungsschulen, andere NGOs, u.a.
- eine CD mit eigenen Songs.

Besonders bemerkenswert ist es, dass Kurse für Gebärden- und Blindensprache angeboten werden, was nicht zuletzt damit zu tun hat, dass es viele Menschen mit Kriegsverletzungen gibt, und auch mit Augenverletzungen von den Protesten 2021.

Die »Schule« ist kostenlos, aber die Eltern müssen die Kinder einschreiben. Offenbar schätzen die Eltern die Arbeit der »Werkstatt SurX und einige arbeiten sogar mit. Allerdings kommt das eher selten vor, weil die Eltern meistens sehr damit belastet sind, die alltäglichen Bedürfnisse zu befriedigen. So sind die Folgen der kriegerischen Auseinandersetzungen noch lange nicht überwunden und Gewalt und Rechtsverletzungen sind an der Tagesordnung. Hinzu kommt, dass die Covid-Pandemie besonders schulische Versorgung hart getroffen hat und in den letzten Jahren die venezolanischen Flüchtlinge weitere Herausforderungen mit sich brachten.

Die räumlichen Möglichkeiten von »Taller Sur« sind sehr beschränkt und ein wichtiges Ziel für die nahe Zukunft ist, ein größeres Haus.

Dabei wünschen wir viel Erfolg.

»Taller Sur« wird zurzeit überwiegend von terre des hommes und leider nur zu kleinen Teilen von der Stadt Bogotá, der Gemeinde Usme und von wenigen Privatleuten unterstützt. Bleibt zu hoffen, dass diese lokalen Zuwendungen von nicht versiegen, sondern zunehmen werden, denn die jungen »Lehrerinnen« und »Lehrer« hinterließen bei uns einen überaus engagierten Eindruck.

Wer mehr über »Taller Sue« wissen möchte, dem sei die hervorragende Webseite empfohlen: www.escuelatallersur.com

Werner

8. Februar: Projektbesuch bei Benposta

Erfahrungen im bewaffneten Konflikt, sexualisierte Gewalt, Mord - zu diesen Themen durften wir uns mit betroffenen Jugendlichen und einer Mutter austauschen. Das ist nicht einfach. Ihre Erfahrungen machen uns fassungs- und sprachlos. Aber: unsere Projektpartner geben Hoffnung. Die Jugendlichen bei Benposta gestalten ihre Zukunft und haben endlich Träume, die sie leben möchten. Das ist beeindruckend. Und stimmt auch uns hoffnungsvoll.

Benposta allgemein

Benposta ist ein Ort in Bogota, in dem 80-90 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 9 und 23 Jahren mit Erfahrungen in bewaffneten Konflikten ein neues Zuhause gefunden haben. Die Kinder leben je nach Alter in verschieden Häusern. Auf dem großen, grün bewachsenen Gelände am Randes des Berges Monsarate mit einem beeindruckenden Blick auf Bogota gibt es verschiedene Gebäude u.a. ein Schulgebäude, ein Theater, eine Küche mit Essensraum, ein Haus für Ausbildung und für Aktivitäten am Nachmittag und einen Versammlungraum. Das besondere in Benposta: Es ist eine Kinderrepublik, in der sich die Kinder und Jugendlichen selber verwalten. Um das zu ermöglichen gibt es eine demokratische Struktur mit einem sogenannten „Alcalde“ (Bürgermeister), „Minister“ und „Delegierten“. Konflikte werden von den Kindern und Jugendlichen in einem definierten demokratischen Prozess selber gelöst. Zehn Erwachsene agieren in Benposta für das Zusammenleben der Kinder als Mediatoren. Der Alltag der Kinder beginnt früh. Um 4 Uhr stehen sie auf, um 6:30 Uhr beginnt die Schule, am Nachmittag gibt es Angebote wie Theater, Karate, Nähen, Kunst, Musik u.v.m. Zwischen der Schule und den Nachmittagsangeboten kochen, backen, putzen, gärtnern sie selbständig. Die Aufgaben sind rollierend verteilt.

Warum kommen die Kinder nach Benposta?

Um zu verstehen, warum die Kinder weit weg ihrer Heimat und ihrer Familien leben, teile ich mit euch ein paar meiner Notizen aus unserem Austausch mit den Jugendlichen:

Talianda: Talianda, ein 17 jähriges Mädchen, lebt seit drei Jahren in Benposta. Sie ist in Arauca aufgewachsen und sie berichtet, dass es dort keine Polizei und nur wenig Schulangebote gibt. Bewaffnete Gruppen bestimmen das Leben, zu denen auch ihr Freund gehörte. Sie ist ihrem Freund für zwei Monate in eine dieser Gruppen gefolgt. Das Leben dort war sehr schwierig, denn es gab viel sexualisierte Gewalt. Die Gruppe bestand aus 200 Personen, davon nur 30 Frauen. Ihre 11 jährige Freundin war plötzlich verschwunden. Sie hat herausgefunden, dass sie getötet wurde. Deshalb hat sie die Gruppe verlassen und ist zurück nach Hause gegangen. Ihr Freund wurde daraufhin in der Gruppe ermordet und auch Adriana sollte getötet werden. Daher mußte sie Arauca verlassen und hat einen Platz in Benposta bekommen. Sie sagt, dass sie sich hier verändert hat. Sie möchte eine bessere Zukunft haben, aber es sei auch schwierig, nicht bei ihrer Familie zu sein.

Felipe: Felipe kommt aus dem Gebiet „Norte de Santander“. Dort gibt es noch immer Guerillagruppen z.B. die Farc und die ELN, die Kindersoldaten rekrutieren und direkt an die Front stellen. Kinder ab dem Alter von 10 Jahren werden angeworben. In seiner Heimat gibt es wenige Schulangebote. Zwei Bomben wurden von bewaffneten Gruppen in seiner Schule gezündet um Druck aufzubauen. Die Kinder werden mit Aussicht auf schnelles Geld angeworben, erhalten dann aber sofort eine paramilitärische Ausbildung und kämpfen an der Front. Hier in Benposta genießt er die Schule, die außerschulischen Angebote und die Gemeinschaft. Er baut sich eine Zukunft auf, die er vorher nicht kannte.

Rolle von terre des hommes

Tdh finanziert das Projekt „Cultura par la Vida“/„Kultur für das Leben – Prävention und Schutz durch Partizipation von vom Konflikt betroffenen Kindern“. Kinder aus den bewaffneten Konflikten können

sich selber aufgrund der Erlebnisse schwer ausdrücken. In diesem Projekt werden die Kinder ausschulisch gefördert (Kampfsport, Tanz, Musik, Gesang, Basteln, Kommunikation/PR, Schneiderei, Sport). Gleichzeitig soll das Potential der Kinder im öffentlichen Raum sichtbar gemacht werden (z.B. Auftritte) und werden sie psychosomatisch begleitet.

Wie haben wir Benposta erlebt?

Wir wurden bei Benposta von den Jugendlichen sehr warm empfangen. Die Offenheit und Freundlichkeit der Jugendlichen haben es uns leicht gemacht mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Im Gespräch mit Leopoldo habe ich eine große Begeisterung und Zuversicht gespürt. Für ihn sind die Nachmittagsangebote rund um Kunst besonders wichtig. Er möchte sich in Kunst ausbilden lassen, denn er hat die Liebe zu künstlerischen Aktivitäten entdeckt. Leopoldo sagte, dass er nicht wußte, dass es soetwas überhaupt gibt und schaut mit Zuversicht in seine Zukunft.

Begegnung mit Blanca

Eine weitere ganz besondere Begegnung hatten wir in unsrem Regionalbüro für Lateinamerika (ORLA). Dort haben wir Dona Blanquita getroffen. Sie kommt aus La Guajira aus dem indigenen Volk der Wayuu. Die paramilitärische Gruppe Jorge 40 hat ihre Tochter 2001 vergewaltigt und ermordet. Sie hat uns erzählt, unter welchen Umständen ihre 15 jährige Tochter getötet wurde. Das ist so grausam, dass ich es nicht berichten möchte. Nur soviel, dass die Tochter vorher die Mutter anrufen durfte und um Hilfe gebeten hat. Aber die Mutter hat sie nicht finden können. Nach der Ermordung wurde Blanca bedroht und musste nach Bogota fliehen. Sie sagt, dass es für sie keine Justiz gibt. Gerne möchte sie die Täter anklagen, dann könnte sie vergeben. Unvorstellbare 1200 Kolumbianer:innen wurden von diesem Täter und seiner Gruppe getötet.

Austausch mit den Mitarbeitenden des ORLA Büros

Wir hatten auch Gelegenheit uns mit den Mitarbeitenden des ORLA Büros über unsere ehrenamtliche Arbeit für tdh auszutauschen. Sie waren beeindruckt, was die Gruppen alles unternehmen, um Spenden zu sammeln, um die Bekanntheit von tdh zu steigern und mit welchen politischen Themen wir präsent sind. Teilweise war das unbekannt und sie senden einen herzlichen Dank an alle Mitglieder, die u.a. die Arbeit von ORLA überhaupt ermöglichen.

Alles in allem war es ein Tag geprägt von ganz besonderen Begegnungen.

Iris

9. Februar: Gespräch zur Situation in Kolumbien und Lateinamerika & Projektbesuch bei Humanidad Vigente

Die Gruppe traf sich im tdh Büroraum mit den Büromitarbeitern Thomas und Julio.

Zuerst berichtet Thomas über eine Partnerplattform von tdh, den UN sowie dem Kolumbianischen Institut für Familien; es geht um den Prozess Hilfe und Eingliederung traumatisierter Jugendlicher. Im Rahmen von ORLA (Oficina Regional para Latinoamerica) gab es insgesamt 115 Projekte, z. Z. sind es 87, davon 17 in Kolumbien! Thomas beantwortet Fragen der Mitglieder: Die Regierung hat gute Ideen zur Verbesserung der sozialen Situation, es gibt jedoch nach wie vor große Probleme bei der Umsetzung.

Julio beantwortet weitere Fragen: Die Regierung konnte bislang eine Steuerreform umsetzen, aber wegen fehlender Mehrheiten seit den Parlamentswahlen 2022 noch keine Gesundheits- und Arbeitsrechtsreformen. Sie hat keinen großen Einfluss mit ihrem staatlichen Sender, die starken privaten Medien nutzen ihre Monopolstellung.

Man sucht den Dialog mit den Paramilitärs, ohne Gewalt propagiert Präsident Petro den „Totalen Frieden“. Es gibt die Kritik am kolumbianischen Präsidenten Petro, dass er die rechten Gruppen nicht mit Gewalt bekämpft. Die bewaffneten Konflikte bestehen seit ca. 60 Jahren, u. a. durch die FARC, auch z. Z. gibt es Kämpfe seitens der Paramilitärs, es gibt mehr rechte Gruppen als vorher, sie sind leider gut vernetzt.

2021, mitten in der Pandemie, die die Armut noch verstärkt hat, gab es die ersten großen Proteste von Jugendlichen, die keine Perspektiven mehr hatten. Die alte Regierung war sehr autoritär, es gab viele Menschenrechtsverletzungen, geschätzte Tote zwischen 80 und 200! Die Gewalt besteht weiter, der alten Staatsanwaltschaft wurden Beziehungen zum Drogenhandel vorgeworfen. Die neue Vizepräsidentin versucht Einigkeit und die Befriedung der Afrokolumbianerinnen durchzusetzen. Es existiert massiver Rassismus in Kolumbien.

El Salvador: Es regiert ein rechter Präsident, der sehr populär ist, weil die Kriminalitätsrate stark zurückgegangen ist.

Guatemala: Ein linker, aus der Opposition stammender Präsident wurde gewählt, dieser muss mit einem hohen Maß an Korruption kämpfen.

Es existiert eine hohe Kindersterblichkeit in Lateinamerika, die Indigenen Völker haben keinen Zugang zum Gesundheitssystem. Zu Schutzkonzepten von tdh und Partnern: Es müssen strenge Regeln eingehalten werden. Beim Verdacht auf Misshandlung/Missbrauch schaltet tdh die lokalen Behörden ein. Den Opfern wird psychotherapeutische Hilfe angeboten.

Anschließend haben wir gemeinsam in gewohnt herzlicher Atmosphäre mit den Mitarbeitern im Restaurant gegenüber vom Büro unser Mittagessen genossen.

Heidi

Besuch bei Humanidad Vigente

Nachmittags besuchten wir die Organisation Humanidad Vigente Corporacion Juridica (HVCJ)

Eine sensationelle Entwicklung im Friedensprozess mit dem ELN: Am 6. Februar 2024 vereinbarten alle Beteiligten ein Verbot, unter 15-Jährige zu rekrutieren. Mehr darüber erfahren wir bei Humanidad Vigente Corporacion Juridica. Humanidad Vigente Corporacion Juridica ist eine gemeinnützige Institution mit 27 Jahren Erfahrung in der Menschenrechtsarbeit, insbesondere im Engagement für die Rechte von Kindern und Jugendlichen. Der Arbeitsansatz von HVCJ stützt sich auf juristische Beratung und psychosoziale Unterstützung. Seit 1996 ist die Institution tdh-Partner, sie besteht aus einem interdisziplinären Team von 15 Fachleuten aus unterschiedlichen Wissensgebieten mit hohem sozialem Engagement, das sich für die Verteidigung und den Schutz von Menschenrechten einsetzt, mit Schwerpunkt auf den Rechten von Frauen, Kindern, Jugendlichen, jungen Menschen und Opfern des Konflikts in Kolumbien.

Wir wurden sehr freundlich empfangen im 24. Stockwerk eines modernen Bürogebäudes mitten in Bogotá. In einer Präsentation erhielten wir sehr viele Informationen über die Organisation und die bisherigen Ergebnisse der gemeinsamen Projekte mit tdh. In der folgenden Diskussionsrunde wurde klar, dass mit einer solchen Organisation die Möglichkeit besteht, die politischen Voraussetzungen zu ändern, damit die Situation für die Opfer des komplexen problembehafteten kolumbianischen Systems verbessert werden kann. Genau solche Opfer, wie die Kinder und Jugendlichen, die wir in den vorherigen Projektbesuchen kennenlernen durften. Vielleicht ein Tropfen auf dem heißen Stein, wie das Logo von tdh zeigt. Die Leidenschaft, das Engagement und die Entschlossenheit der jungen Rechtsanwälte lassen jedoch hoffen, insbesondere unter der jetzigen linken Regierung. Bei den vielen Informationen und Sprachbarrieren hoffe ich, die wertvolle Arbeit von HVCJ richtig darzustellen.

Die Vision ist, Menschenrechte zu fördern und zu verteidigen, um eine Gesellschaft mit Geschlechter- und Generationengerechtigkeit aufzubauen, die radikal demokratisch ist und in Frieden mit sozialer Gerechtigkeit lebt.

Folgende Handlungsschwerpunkte wurden hierzu definiert:

- Integrale juristische Arbeit und strategisch wichtige Rechtsstreitigkeiten
- Volksbildung und soziale Forschung
- Kommunikation und Lobbyarbeit
- Netzwerk Arbeit
- Organisationsstärkung

Die folgenden Ziele werden von HVCJ verfolgt:

- **Aufbau von Frieden mit sozialer Gerechtigkeit** (Menschenrechte und Kampf gegen Sprachlosigkeit):
  Es werden Dialoge mit Opfern und Politik im Rahmen von juristischen Prozessen geführt für eine soziale und politische Verbesserung. Wir sprachen von drei Arten des Friedensprozesses. Zum einen von der Anerkennung als politische Gruppe mit dem Ziel eines Übereinkommens mit der FARC und dem ELN, zum anderen mit paramilitärischen und sonstigen Gruppen sowie den Dialog mit Drogenhändlern, die sich der Justiz unterwerfen sollten. Was verwundert: die Generalstaatsanwaltschaft ist eine Opposition im Friedensprozess. Wichtig wäre, die Beteiligung der Zivilgesellschaft in diesen Prozess und die Entwicklung einer sozialen Infrastruktur. Es braucht internationale Organisationen als Kontrollorgan für das Einhalten der Vereinbarungen und Unterstützung der NGO's in Absprache (Unicef, tdh, CBF und Kirche).
  Zum ersten Mal sind auch Kinder und Jugendliche an diesem Prozess beteiligt. Vorschläge von Kindern und Jugendlichen werden gesammelt und HVCJ setzt sich für den Schutz der Kinder in bewaffneten Konflikten ein. Bewaffnete Gruppen bedrohen Aktivist: innen, HVCJ verschafft ihnen Zugang zu sicheren Orten – auch Mitarbeiter: innen werden bedroht. Bei den Aufständen von 2019 bis 2021 wurden durch die Verhaftungen vieler Jugendlicher Exempel statuiert. Dies sind dokumentierte Fälle von Rechtsverletzungen gegen Kinder und Jugendliche im Rahmen sozialer Proteste, und die Organisation hat zur Freilassung vieler Jugendlicher beigetragen sowie betroffene Jugendliche psychosozial begleitet.

- **Verteidigung des Territoriums** (Verteidigung von Landrechten und Umweltgerechtigkeit):
  9 Mio. von insgesamt 52 Mio. Menschen wurden innerhalb von Kolumbien vertrieben. Diese Familien begleitet HVCJ, damit sie ihr Recht auf Land wiedererlangen.

- **Kampf gegen Straflosigkeit und Wiederherstellung der Wahrheit, des historischen Gedächtnisses** (Erinnerung an die Opfer):
  Eine Kampagne „Wer gab den Befehl?" wurde durchgeführt.

- **Durchsetzbarkeit von Rechten und die Lösung von Konflikten** (soziale Gerechtigkeit und Demokratiearbeit):
  Ein Sondergerichtshof entscheidet im Friedensprozess in solchen Fällen. Zum Beispiel haben Militärpolizisten „Kampagnen" durchgeführt, indem sie Geschenke verteilten, allerdings immer bewaffnet (Rekrutierung von Kindersoldaten oder Anwerbung von Spionen). Der oberste Gerichtshof überprüfte diese „Kampagnen", welche daraufhin eingestellt wurden.

Die Partnerorganisation ist Mitglied der kolumbianischen Plattform der Sozialen und Volksorganisationen für den Protagonismus von Kindern und Jugendlichen. Die Plattform schafft Möglichkeiten für den Austausch von Wissen, Erfahrung und Methoden und stärkt ihre Mitgliedorganisationen. Gemeinsam mit anderen sozialen Bewegungen nimmt sie Einfluss auf die Transformation von lokalen Realitäten und bringt dabei ihren Rechts-, Gender- und interkulturellen Ansatz mit

speziellem Fokus auf Kinder und Jugendliche ein. Ziel der Plattform ist es, den Organisationsprozess für die Förderung von Kinder- und Jugendprotagonismus und -partizipation auf politischer Ebene und die Artikulierung und Koordination von sozialen Bewegungen zu konsolidieren. Sie ist als bedeutender sozialer Akteur und für ihre wichtige Rolle in der Promotion von Räumen für Dialog, Mitentscheidung und Interessensvertretung anerkannt

Das Projekt leistet einen Beitrag zur Positionierung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den Verhandlungen mit dem ELN. Es stellt sicher, dass sie Einfluss nehmen können auf humanitäre Aktionen und Maßnahmen, wenn sie von Rekrutierung und anderen Formen von Gewalt betroffen sind. Der bewaffnete Konflikt in Kolumbien hat Kinder und Jugendliche zu Opfern der verschiedensten Formen von Gewalt gemacht: Vertreibung, Gefangenschaft, Rekrutierung, Verschwinden, Mord, Drohungen, Freiheitsberaubung, sexuelle Gewalt, Entführung, Folter, etc.

Neben dem Gesetz zur Demobilisierung, Entwaffnung und Reintegration in die Gesellschaft von ehemaligen Kämpferinnen und Kämpfern — auch Kinder und Jugendliche - haben verschiedentlich Verhandlungen zwischen dem kolumbianischen Staat und irregulären bewaffneten Gruppen stattgefunden. Betroffene Kinder und Jugendliche waren jedoch lediglich konsultativ und nicht aktiv in die Prozesse involviert, sodass sie bei den Entscheidungen weder realen Einfluss noch eine Stimme hatten. Die Plattform für den Protagonismus von Kindern und Jugendlichen hat sich dafür eingesetzt, dass Hindernisse für eine aktivere Partizipation ausgeräumt werden.

Der neue Präsident Gustavo Petro hat die Agenda mit dem ELN im November 2022 in Caracas aufgenommen zur Verhandlung der folgenden Punkte:

1. Partizipation der Gesellschaft im Friedensprozess
2. Demokratie für den Frieden
3. Wandel und Veränderungen für den Frieden
4. Opfer
5. Ende des bewaffneten Konflikts
6. Implementierung Interessenvertretung zur Einforderung der Kinder- und Jugendrechte

Olga Silva, Direktorin von HVCJ, ist vom kolumbianischen Präsidenten Petro in das Verhandlungsteam der Regierung für die Gespräche mit dem ELN berufen worden und ist seit Beginn der Wiederaufnahme des Prozesses (November 2022) in den Dialog involviert. Die Berufung ist eine Anerkennung ihrer beruflichen Karriere und auch des kollektiven Engagements von der gesamten Organisation im Kampf für Menschenrechte allgemein und die Rechte von Kindern und Jugendlichen im Rahmen des Konfliktes im Besonderen. HVCJ und die Plattform haben nun die Chance, die Stimme von Kindern und Jugendlichen in die Verhandlungen einzubringen. Sie sollen mitreden können bei den Bedingungen für das Friedensabkommen und die Wiedergutmachungen für die (minderjährigen) Opfer.

HVCJ implementiert aktuell das Projekt "Incidencias para exigir la garantia de los derechos de NNJ" (Interessenvertretung zur Einforderung der Kinder- und Jugendrechte). 90 Jugendliche werden in Bogota in Menschenrechtsthemen geschult und ausgebildet. Das Projekt leistet außerdem einen führenden Beitrag zum Alternativbericht des UNO-Kinderrechtsausschusses. In dessen nächster Sitzung wird die Kinderrechtssituation in Kolumbien behandelt.

Projekt "Rechtsberatung für im Rahmen sozialer Proteste und im Kontext des Generalstreiks stigmatisierte und kriminalisierte Kinder und Jugendliche“: Das Projekt bot juristische und psychosoziale Unterstützungen für Jugendliche, die im Rahmen von Protesten und Streiks kriminalisiert wurden. Gemeinsam mit der Plattform hat das Projekt den Bericht "Für das Recht zu kämpfen und auf ein Leben ohne Gewalt für Kinder und Jugendliche" hervorgebracht. Auf internationaler Ebene wurden mehrere Fälle von Gewalt und Verfolgung gegen bzw. von Jugendlichen, die nichts weiter taten, als ihre politischen Rechte auszuüben, bei der interamerikanischen Kommission für Menschenrechte (CIDH) angezeigt.

HVCJ ist Teil der tdh-Plattform "3 Stimmen", unterstützt die Administration des Projekts "3-Stimmen-Plattform für den Frieden und die Sicherstellung der Kinder- und Jugendrechte in Kolumbien" und begleitet die Plattformkoordination in politischen Themen. Die Plattform hat sich als eine regionale, nationale und internationale Instanz für die Interessenvertretung positioniert und ist als Gremium für Artikulation und die Stärkung von Organisation und des sozialen Netzwerkes anerkannt.

Wichtigste Meilensteine der Plattform:

- Kinder- und Jugendtreffen. Das nächste Treffen ist für März 2024 geplant mit 130 Kindern, die von den Delegierten geschult werden, damit eine Friedensagenda von den Kindern erstellt werden kann, die Einfluss auf die Politik haben soll. Dieses Protokoll soll von der Regierung anerkannt werden.
- Gemeinsam mit weiteren Netzwerken, diverse Berichte und Antrage bei der interamerikanischen Kommission für Menschenrechte CIDH (2019, 2020)
- Kampagnen für die Umweltrechte von Kindern und Jugendlichen (im Kontext von Polizei- und Gendergewalt
- Teilnahme an Sitzungen des Menschenrechtrats über die Rekrutierung von Kindersoldaten
- Nach dem Friedensvertrag mit der FARC wurden 1.300 Menschenrechtsaktivist:innen von paramilitärischen Gruppen getötet, darunter waren 400 ehemalige Guerillas. Schutzmaßnahmen werden in Kooperation mit internationalen Organisationen entwickelt. Ein Diskussionsforum zum Schutz von Menschenrechtsaktivist:innen existiert und teilweise gibt es auch Personenschutz.
- Nun gibt es ein nationales Komitee zur Beteiligung von Kindern, insbesondere von Gewaltopfern. Die tdh-Delegierte Ani, die beim Gespräch dabei war, repräsentiert in diesem Komitee die Stimmen der von Kindern und Jugendlichen.
- Die jüngste Errungenschaft ist ein Vertrag, der am 6.2.24 beschlossen wurde. Eine konkrete Maßnahme zum Schutz und zur Gewährleistung der Rechte von Mädchen, Jungen, Jugendlichen und jungen Menschen. Dort wurde vereinbart, *„Minderjährige unter 15 Jahren in keinem Fall im bewaffneten Konflikt einzusetzen, im Einklang mit dem humanitären Völkerrecht, einschließlich Geheimdienst- und Kriegseinsätzen“*, wobei ihr Einsatz durch die bewaffnete Gruppe und die Streitkräfte strengstens verboten ist.

Shanti

10./11. Februar: Projektbesuch in Pereira, Karneval in Barranquilla und Sehenswertes in Bogota

Am Wochenende sind wir in kleineren Gruppen unterwegs und gewinnen neue Eindrücke vom schönen wie vom schweren Leben in Kolumbien.

Blick vom Monserrate auf Bogota

Im Goldmuseum von Bogotá entdecken wir den "terre des hommes-Tropfen" aus dem Jahr 950 n.Chr.

Der größte Teil unserer Gruppe – Ana, Heidemarie, Iris, Kurt, Klaus-Peter, Bastian – hat Gelegenheit, Sehenswertes in und um Bogota zu erkunden. Etwa den 3.100 Meter hohen Monserrate, das Goldmuseum oder die Salz-kathedrale in den Salzminen von Zipaquirá nahe Bogota. Bogota selbst ist voll und quirlig und das Fortkommen gerade am Sonntagvormittag nicht leicht, da an diesem Tag alle Autos fahren dürfen. Zudem sind viele Straßen gesperrt, um den Teilnehmern der Kolumbienrundfahrt auf ihrer Zieletappe freie Fahrt zu sichern.

Shanti hingegen stürzt sich in den Straßenkarneval in Barranquilla (ca. 800 km von Bogota entfernt), der nach Rio de Janeiro der zweitgrößte Karneval Lateinamerikas ist. Vier Stunden warten auf dem heißen Asphalt, vier Stunden Umzug und dann Tanzen bis zum Abwinken.

Angelika, Werner und Kerstin besuchen das Projekt Enredarte (»verwurzele«) im 600 km entfernten Pereira. Hier arbeitet unser alter Projektpartner Taller de Vida mit verschiedenen Gruppen, die es in diese Stadt verschlagen hat – oder eigentlich weniger in die Stadt, sondern in die Außenbezirke. In einzelnen Vierteln haben sich Indigenas angesiedelt, die von militärischen Gruppen von ihrem Land vertrieben wurden, in anderen Vierteln Menschen mit afrikanischen Wurzeln. Auch Menschen, die ursprünglich aus der Region stammen, während des militärischen Konfliktes aber in die Hauptstadt Bogota ausgewichen waren, haben hier kleine Landstücke erhalten, die sie zur Rückkehr bewegt haben. Wurzeln konnte hier bisher kaum jemand schlagen. Weder physisch, noch mental. Bei Konflikten ist Gewalt hier noch immer das Mittel der Wahl.

Die Häuser dort sind schnell hochgezogen und klein, manchmal auch nur aus Wellblech zusammengefügt, offene Abwasserkanäle sind die Regel. Die Jugendlichen aus dem Projekt begleiten

uns durch ihre jeweiligen Nachbarschaften. Dabei wird uns schnell klar, dass sie trotz allem in »ihrer« Nachbarschaft angekommen sind und keine Vorbehalte haben, über negatives wie positives zu berichten: über den Gesundheitsposten und den öffentlichen Internetzugang ins Remanso beispielsweise oder über die kleinen Gärten in den afrikanisch geprägten Nachbarschaften. Auch Rosa führt uns durch ihr Viertel. Sie berichtet, dass sie bis vor einigen Monaten mit ihren Eltern und zwei Geschwistern in einer kleinen Hütte gelebt hat – die wir aber nicht besuchen können, da ihr Zuhause vor einigen Monaten einem Hangrutsch zum Opfer gefallen ist. Nun wohnt sie mit ihren Eltern und den zwei Geschwistern in einer anderen Hütte, für die die Familie eine hohe Miete zahlen muss.

So herausfordernd die Lebensumstände in den Ansiedlungen sind, umso klingender sind oft deren Namen. Und so landen wir völlig unerwartet auch in »Tokio«. Hier gibt es nur wenige gut ausgebaute Häuser, aber viele Wellblechhütten, die sich immer weiter ausbreiten. So entstanden unter anderem auch auf dem Schulhof der staatlichen Schule neue Behausungen. In der Schule finden auch am Samstag Kurse statt: Wir besuchen einen Computerkurs und einen Kurs für Erwachsene, die hier für ihren Grundschulabschluss lernen. Geführt werden wir dabei von dem sehr engagierten Schulleiter, dem es – gemeinsam mit dem Projekt Enredarte – gelungen ist, die Schule in eine ruhige »Blase« inmitten von Gewalt zu verwandeln.

Der Schulleiter ist auch gleich bereit, anlässlich des Red-Hand Days am 12. Februar ein klares Signal gegen Krieg und Gewalt zu setzen. »Para la Guerra – Nada!« schallt es daher mehrmals hintereinander über den Schulhof, wobei sich auch die Akteure des Projektes und wir lautstark beteiligen.

Wand mit „manos rojas" zum Red-Hand-Day

Auch in den Räumlichkeiten des Projektes geht es an diesem Tag um »manos rojas«, also die roten Hände, mit denen weltweit gegen den Missbrauch von Kindern in Kriegen demonstriert wird. Eine am Morgen noch weiße Wand ist am Nachmittag übersät mit Abdrücken kleiner und großer Hände und Slogans, die sich gegen den Krieg aussprechen. Auch unsere Abdrücke sind mit dabei. Sie sind ein kleines Zeichen der weltweiten Verbundenheit, die durch diese Aktion deutlich wird.

Die Kinder, die mit ihren Handabdrücken auch dem Wunsch nach Frieden Ausdruck geben, erleben die Folgen, die Krieg und Gewalt auch noch Jahre nach dem offiziellen Friedenschluss haben. Noch immer versuchen bewaffnete Gruppen ihre Sichtweise durchzusetzen – gerade auch gegenüber den Indigenas. So berichtet ein Junge davon, dass sein Großvater erschossen wurde.

Das Projekt Enredarte gibt Kindern und Jugendlichen in einer von Gewalt und Unsicherheiten geprägten Umwelt psychologische Unterstützung und begleitet sie auf dem Weg in die Selbständigkeit. Ziel ist es, junge Menschen zu starken Persönlichkeiten zu machen, die ihre Bedürfnisse offen artikulieren und ihre Rechte aktiv einfordern. Damit gibt das Projekt jungen Menschen sowohl Wurzeln als auch Flügel.

Kerstin

12./13. Februar: Aus den Anden in die Karibik

Aus den Anden in die Karibik. Ab ins feucht-heiße Klima. Aus der Stadt nach einem kurzen Cartagena-Zwischenstopp ins Landesinnere. Eine überwältigende Überraschung. So lassen sich die Erlebnisse der tdh-Kolumbien-Reisegruppe am 12. und 13. Februar zusammenfassen.

Nach einem angenehmen Flug über ein bewölktes Land landen wir in Cartagena an der Karibik. Viele von uns sind zum ersten Mal an diesem Meer. Der Flughafen ist im Vergleich zu Bogotá klein und übersichtlich. Kurz zu Mittag essen und dann geht´s südöstlich los in das Landesinnere. Ziel ist die Region Mahates, wo sich das Projekt Red Antorchas (Symbol: Fackeln, die Kraft entflammen) an mehreren Standorten verteilt. Hier gibt es kleine Dörfer und viele unbefestigte Straßen.

Die kolumbianische Karibik ist ein Gebiet, das historisch von Gewalt geprägt ist. Cartagena war während der Kolonialzeit der wichtigste Sklavenhafen. Die Montes de María wurden während des bewaffneten Konflikts, vor allem in den 1990er und 2000er Jahren, hart getroffen. Hier wurde das berüchtigte Massaker von El Salado verübt, eines der größten von Paramilitärs begangenen. Aber es gab auch immer Widerstand, und so befindet sich die erste Stadt der befreiten Sklaven, Palenque, in der Region. Mitten in dieser Region wurde 2003 Red Antorchas gegründet, ein Projekt, das mit Positivität gegen Verzweiflung und kulturellen Verlust kämpft. Die Organisation hat sich zum Ziel gesetzt, die Afro-Campesino-Kultur wiederzubeleben, zu schützen und zu fördern.

Red Antorchas hat sich zu einem wichtigen Faktor für die kulturellen Aktivitäten in dieser vom Staat weitgehend vernachlässigten Region entwickelt, wo die Arbeitslosigkeit hoch und die Aussichten, gerade für junge Menschen, schlecht sind. Nur ein bis zwei Kinder haben die Chance auf eine Ausbildung. Im Projekt selbst sind es aktuell aber acht.

Die Arbeit beruht auf drei Hauptaspekten:

1. Kulturelle Bildung
2. Soziales und Politik, u.a. Empowerment junger Menschen und Vermittlung der ursprünglichen Lebensweise der Afro-Campesino-Kultur
3. Kommunikation u.a. Sichtbarmachen der Kultur für die Bevölkerung und Touristen

Jeweils 60 Mädchen und Jungen werden beschult, wobei der Begriff „Schule“ im Sinne von Volksbildung zur verstehen ist. Insgesamt haben aber im Laufe der Jahre mehr als 1.200 Kinder in vier Regionen mit dem Antorchas-Team in ihren Workshops und auf ihren Festivals getanzt, gesungen und gelernt. Was das in der Realität bedeutet, sollten wir noch erleben dürfen. Erzielt wird die hohe Zahl durch eine Zusammenarbeit mit Schulen. Die ist jedoch schwierig zu erreichen, weil die Schulen sehr konservativ und nicht offen für eine Kooperation sind.

Das Team der Red Antorchas fördert die Afro-Campesino-Kultur durch „kulturelle Bejahung“. Eines ihrer Hauptziele ist es, den Verlust des Gemeinschaftswissens durch generationenübergreifendes Lernen zu bekämpfen. Die Ältesten lehren die jüngeren Generationen über Mythen und Landwirtschaft als eine Form der Sicherheit, um auf ihrem eigenen Land zu gedeihen. Dies ist von entscheidender Bedeutung, da die Wertesysteme und das landwirtschaftliche Wissen durch die Vertreibung aufgrund der Präsenz von Paramilitärs und Guerillas, die die Verbindung der Bauern zu ihrem Land zerstörten, stark beeinträchtigt wurden. Während vor 20 Jahren hier die FARC und der ELN stark waren, sind es heute Paramilitärs. In den letzten Jahrzehnten wurden viele Bauern (gewaltsam) enteignet und ihr Land haben sich multinationale Unternehmen für Monokulturen angeeignet, was den Boden verschlechterte und somit die Verbindung zum Land weiter zerstörte.Wir erleben ein konkretes Beispiel: Wenige Schritte von Antorchas entfernt gibt es die Lagune Matuya, die früher eine Lebensader für die Einheimischen war. Hier wurde gefischt und während des Fischens gedichtet und gesungen. So sind die drei Personen auf dem Bild nicht nur Fischer:innen, sondern auch Kompositionist:innen und Sänger:innen. Dann hat der Großgrundbesitzer seine Anwesen – etwa 3.000 Hektar – verkauft und andere kamen, um die vier Hacienden zu erwerben. Das war vor 12. Jahren. Für sie stand nicht das Biosystem Lagune im Mittelpunkt, sondern der schnelle Profit durch Palmen zur Produktion von Palmöl. Da sie viel Wasser benötigen und mehr Boden gewinnen wollten, sperrten sie den Zufluss zur Lagune, sodass diese kein frisches Wasser mehr bekommt und der Boden zum Teil austrocknet. Das in Kombination mit dem Einsatz von Pestiziden führt dazu, dass die Lagune stirbt und damit die Lebensgrundlagen für die Einheimischen verschwinden. Viele Fischarten sind bereits ausgestorben. Alles ist kurzfristig gedacht: Eine Ölpalme hat eine Lebenszeit von 25 Jahren, dann stirbt sie ab und der Boden ist für nichts mehr nutzbar. Die Klimakatastrophe macht sich ebenfalls bemerkbar – die Regenzeit kommt nicht mehr zuverlässig, sodass es immer schwieriger wird, die Selbstversorgung auf kleinen Parzellen sicher zu stellen. Wie in vielen Ländern besitzen auch in Kolumbien wenige viel: Ein Prozent der Bevölkerung verfügt über 50 Prozent Boden des Landes.

Antorchas versucht, die Zerstörung von Naturräumen zu verhindern, denn Wasser ist im Wissen der Afro-Campesinos von besonderer Bedeutung. Die Lösung wird in einem Bildungsprozess gesehen, bei dem der Konflikt sichtbar gemacht wird und junge Menschen lernen sollen, dass sie ein Recht auf eine gesunde Umwelt haben. Das jedoch ist nicht ungefährlich, denn die Großgrundbesitzer schrecken vor Mord nicht zurück. So sind bereits einige Umweltaktivist:innen umgebracht worden. Von der Politik gibt es keine Unterstützung, eher muss mit Korruption gerechnet werden. Hier wie bei vielen anderen Aspekten, stellt sich die Frage, die der 82jährige Hermann, ein Bauer und Fischer, bei unserem Gespräch in den Raum warf: „Warum gibt es Kriege?!“

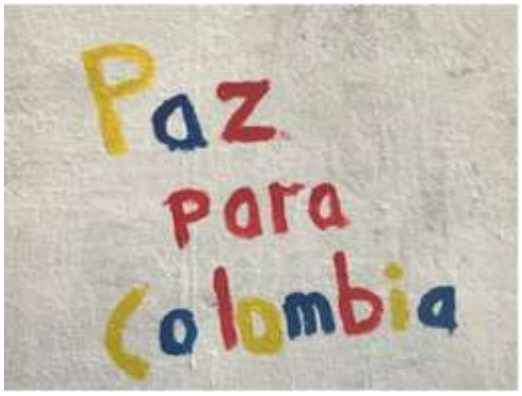
Neben Tänzen, Liedern und althergebrachtem Kunsthandwerk führt Antorchas neue Projekte zu gewaltfreiem Umgang mit Frauen durch, wie Prävention vor sexualisierter Gewalt und reproduktiven Rechten, um zukünftige Schwangerschaften von Kindern und Jugendlichen zu verhindern. Zudem gibt es eine psycho-soziale Betreuung für Opfer sexualisierter Gewalt. Auch Gender-Fragen werden aufgegriffen. Jugendliche Hayden beispielsweise ein Video gedreht, in dem ein fiktiver Wettbewerb für Jungen-Musikgruppen dargestellt wird. Daran hat sich nun aber eine Mädchen-Gruppe beteiligt, die wider Erwarten den ersten Preis gewonnen hat, ihn aber aberkannt bekommen sollte, weil sie die Regeln verletzt hätten, indem Mädchen und nicht Jungen gesungen und getanzt hätten.

Vorgestellt hat sich auch eine Fraueniniative aus Jacinto. Seit 1999 versucht sie, alte Traditionen wieder aufleben zu lassen – sie weben Taschen und Hängematten, vermitteln Mädchen und auch Jungen das Kunsthandwerk von Generation zu Genration weiter.

Unser Mittagessen in einem kleinen Dorf wurde für den Wirt zum besonderen Ereignis. Noch nie haben hier Europäer:innen Rast gemacht. Wir wurden fotografiert, auch mit den Köchinnen, und der Besitzer hat gleich einen Facebook-Post abgesetzt.

Nach dem Mittagessen durfte eine kleine Delegation von uns Arnoldo, den Leiter von Antorchas, in das Rathaus begleiten. Vor zwei Monaten gab es Neuwahlen und der Besuch war wichtig, um sich vorzustellen. Den Bügermeister haben wir leider nicht angetroffen, dafür aber konnte Arnoldo Kontakte erneuern bzw. neu knüpfen mit der Dezernentin für Familie und Soziales, der Sozialarbeiterin, dem Psychologen und der Sekretärin des Bürgermeisters. Wir hoffen, dass das Treffen Antorchas hilft, noch enger mit den Verantwortlichen vor Ort in Zukunft arbeiten zu können.

Aufgrund der jahrelangen guten Zusammenarbeit mit tdh haben sich Arnoldo und sein Team eine besondere Überraschung ausgedacht. Die Einweihung des neuen Schulgebäudes in Gamero, einem anderen Standort des Projektes, fand just am Tag unseres Besuches statt. Ein großes Fest sollte uns erwarten. Die Bilder sprechen für sich. Zudem hatten wir die Ehre, uns mit einer Botschaft auf einer Wand der neuen Schule zu verewigen. Wir waren überwältigt, das erlebt zu haben.



Klaus Peter

14. Februar: Bei der Partnerorganisation Funsarep in Cartagena

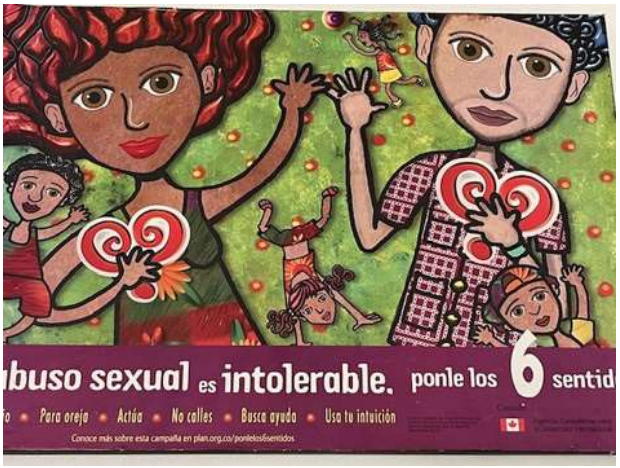
Heute hatten wir am Vormittag Freizeit und am Nachmittag haben wir das Jugend- und Familienzentrum der Partnerorganisation Funsarep hier in Cartagena besucht. Das Klima macht uns etwas zu schaffen: bei 34 Grad (gefühlte 42 Grad) mit hoher Luftfeuchtigkeit sind Unternehmungen deutlich beschwerlicher als Zuhause.

Funsarep

Funsarep ist ein Partner, der seit 37 Jahren Kinder hier in Cartagena stärkt. Und damals hat terre des hommes das Grundstück für das Gebäude finanziert. Uns verbindet somit eine lange Partnerschaft mit dieser Organisation. Und einige der Lehrer:innen haben seit ihrer Kindheit Kontakt mit Partnern von terre des hommes und fühlen sich somit mit tdh sehr verbunden. So war auch hier der Empfang durch Kinder und Jugendliche sehr herzlich. Sie haben uns durch verschiedene Räume geführt um uns die Arbeit von Funsarep zu erklärt. Denn in jedem Raum wird an verschiedenen Themen gearbeitet:

Raum des Friedens

Im Raum des Friedens treffen sich hauptsächlich Kinder und Jugendliche. Folgende Themen wurden uns von Kindern vorgestellt:



- Am Montag haben sie eine Rote Hand Aktion als Aktion gegen Gewalt an Kindern und Frauen gestartet.

- In Workshops werden Kinder und Jugendliche zum Selbstschutz und zu Kinderrechten geschult. Einmal werden ihnen konkrete Tipps an die Hand gegeben: in Dunkelheit darf nicht mehr aus dem Haus gegangen werden, mit Fremden wird nicht geredet, eine Notfallnummer muss immer dabei sein (die Kinder haben sehr oft kein eigenes Handy). Darüber hinaus werden die Kinder von der Polizei geschult. Und zusätzlich werden die Kinder durch die Workshops vernetzt und können sich gegenseitig schützen.

- Aktionen zu Umweltschutz: Die Kinder haben berichtet, dass es an drei verschiedenen Orten rund um Cartagena Aktionen rund um den Umweltschutz gab. Einmal gab es verschiedene Aktionen zu Müllsammlung, denn Müll in der Natur ist ein großes Problem. Zusätzlich gab es Pflanzaktionen. Flyer wurden in der Nachbarschaft verteilt und die Einwohner wurden für das Thema Müll/Umwelt sensibilisiert. Ein Mädchen hat berichtet, dass die Müllaufsammlungsaktionen auch zu einer sicheren Umgebung beitragen. Es gibt jugendliche Banden, die auch vor der Schule Drogen verkaufen und generell bedrohen. Sie glaubt, dass eine intakte Umwelt auch weniger Gewalt bedeutet.

- Grundsätzlich kommen 150 Kinder in das Jugendzentrum. Im Hintergrund fungieren Familien von Funsarep als Notfallfamlien: erfahren Kinder in ihrer Familie Gewalt können sie vorübergehend bei einer dieser „Notfallfamilien“ einen sicheren Ort finden. Auch sexuelle Gewalt ist ein Problem in dem Viertel. Berichtet ein Kind davon gehen Frauen und Kinder aus dem Jugendzentrum zu der Familie, macht das Geschehen damit öffentlich und schaltet die Polizei ein. Funsarep bietet psychologische und juristische Beratung an. Das Ziel von Funsarep

ist eine gewaltfreie Umgebung für die Kinder und Jugendliche des Viertels. Es gibt auch einen regelmäßigen Austausch mit der Staatsanwaltschaft und der Polizei mit den Kindern und Jugendlichen des Zentrums zu dem Thema Gewalt.

Raum „Förderung der Teilhabe der afro-kolumbianischen Frauen“

In diesem Raum treffen sich afro-kolumbianische Frauen um ihr Selbstwertgefühl zu stärken. Hier tauschen sie sich aus, werden sie in ihren Rechten geschult und haben einen sicheren Ort. Die Psychologin des Zentrums arbeitet im Nachbarraum und bietet Betreuung an. Eine Herausforderung sind Frauen mit migrantischen Hintergrund, die noch einmal andere Problemlagen haben. Der Raum wird auch anderen aktivistischen Organisationen zur Verfügung gestellt. Somit werden ca. 6000 Personen im Jahr erreicht, die in den Räumlichkeiten von Funsarep gestärkt werden. Das Ziel von Funsarep ist das Leben ohne Gewalt für Frauen und Mädchen.

Raum „Der Schlüssel“

Digitale Teilhabe - vielen Personen insbesondere Frauen - bleibt das verwehrt. In diesem Raum werden Tablets zur Verfügung gestellt und finden Schulungen statt u.a. zu Apps mit Notfallfunktion im Fall von Gewalt und allgemeiner Schulung zu den Arten von Gewalt.

Nach den Erklärungen durch die Kinder und Jugendlichen wurden Klaus-Peter und ich jeweils zu unserer Person und zu dem Engagement bei tdh interviewt. Das hat uns Spass gemacht.

Als letztes haben wir mit der Leitung und Lehrer:innen über die Situation der afro-kolumbianischen Bevölkerung gesprochen. Obwohl sie die Mehrheit in Cartagena ist, wird sie stark ausgegrenzt. Erst 1991 wurden ihnen überhaupt die gleichen Rechte eingeräumt. Die Lebensqualität der afro-kolumbianischen Bevölkerung ist aber noch immer deutlich schlechter. Einen wichtige Arbeit von Funsarep ist die Stärkung des Selbstbewusstseins, den Menschen mit afro-kolumbianischen Wurzeln diskrimminieren sich auch selbst. Morgen werden wir mehr über unser jetziges Projekt erfahren.

Darauf sind wir gespannt. Im Anschluss des Besuchs hatten wir eine Stadtführung durch die lebendige und schöne Altstadt. Herzlichen Dank an alle Beteiligten von Funsarep für diesen tollen und eindrücklichen Tag!

Herzliche Grüße

Iris

15. Februar: Der Berg la Popa - El Cerro de La Popa – und die Stadtviertel Cerro Fresco und Angola an der Lagune

Die Bucht von Cartagena ist mit dem Pazifik und dem karibischen Meer durch Flüsse und Lagunen verbunden. Wir werden uns mit Kindern treffen, die an den Straßen an der Lagune „Cano Juan Angola“ wohnen. Der Fluss und die Lagune sind stark verschmutzt. Plastikmüll schwimmt an den Ufern oder haftet an den Ästen der Ufergewächse. Dazu kommen die unsichtbaren Kontaminierungen von der Industrie und von den ungefiltert eingeleiteten Fäkalien der Haushalte. Ungefähr 30% der Haushalte sind ohne Sanitärsystem und ohne Anschluss an die Wasserversorgung. Ein weiterer Umwelteinfluss ist die Erosion, die durch die Zunahme von Stürmen und Niederschlägen eine zunehmende Rolle spielt. Wassermassen machen sich vom Berg in das Tal Platz und reißen Erdmassen mit sich. Hochwasser und Überflutungen in dem Stadtzentrum von Cartagena treten häufiger auf als früher.

Die Regierung stellt kein Geld für den Ausbau des Sanitärsystems und für den Anschluss an das Wasserversorgungssystem für die armen Vierteln, die sich am Berg la Popa befinden, zur Verfügung. Angeblich sei es technisch schwierig, diese Haushalte anzubinden. Wir haben auf dem Berg la Popa eine touristische Stätte besucht, um eine Toilette zu aufzusuchen. Hier gab es Wasser zum Händewaschen und zur Spülung. Es ist alles eine Frage des politischen Willens.

Blick vom Cerro de la Popa auf Cartagena. Israel von Funsarep erklärt uns anschaulich die schwierige Situation der Stadt.

In der Mitte des Bildes sehen wir die alte Festung. Im 16. Jahrhundert war Cartagena der wichtigste Hafen für die Spanier. Die Festungsanlage war notwendig, um den Hafen vor Piraten zu schützen. Sie waren auf das Gold aus, das von hier verschifft wurde. Hier war ebenso der größte Sklavenhandel von Lateinamerika. Weitere Befestigungsanlagen waren auf den vorgelagerten Inseln. Berühmt ist die Festung San Fernando, das Gebiet wurde „tierra bomba“ genannt. Das einheimischen Völker vor der Kolonialzeit waren die „Bukachiku“ und die „Kaimerie“.

Der Klimawandel hat durch seine zunehmenden Niederschläge riesige Flutwellen verursacht. Die Regierung ist dabei, Deiche zu errichten, um die Stadt und besonders den touristischen Teil der Stadt vor Hochwasser zu schützen.

Die Besonderheit von Cartagena ist das Flusssystem, das den Pazifik im Westen und die Karibik im Osten verbindet. Die Flüsse führen Süßwasser, das sich mit dem Salz des Meerwassers mischt. Die Pflanzen sind Mangrovenbäume. Die arme Bevölkerung, sehr häufig Flüchtlinge aus Venezuela, nimmt sich aus dem Bestand Holz zum Kochen.

Die Aktivisten im Netzwerk von Funsarep kämpfen für Wasser, Wald und Parkanlagen. Sie fordern die Beteiligung an der Stadtplanung. Nur durch ziviles Engagement können die natürlichen Bedingungen der Stadt erhalten und verbessert werden. Der Kampf ist umso wichtiger, da im Osten ein neuen Touristengebiet entstehen soll. Bis heute gibt es nur aggressive Pläne. Die Bewohner der betroffenen Viertel werden nicht befragt. Früher wurden sie schlicht von ihrem Territorium vertrieben. Dort, wo heute das Touristenviertel ist, lebten früher die Fischer. Sie wurden auf die der Küste vorgelagerten Inseln umgesiedelt. Die afro-kolumbianische Bevölkerung musste ebenso weichen. Sie wurde gnadenlos aus der Innenstadt vertrieben. Wir besuchen später die Viertel wie z.B. Santa Rita, Cerro Fresco und Angola, die sie heute bewohnen.

Wie wird Cartagena regiert? Die Abgeordneten werden für vier Jahre gewählt. Nur wenige halten die vier Jahre im Amt durch. Die meisten müssen das Amt vorzeitig wegen Korruption aufgeben. Es geht eher um Geschäfte machen, also darum „Deals“ abschließen als um große Politik. Ein schönes Beispiel für die Verhältnisse ist die Stadtruine inmitten der Stadt.

Stadtruine

Das Hochhaus wurde mit Geld der UN ohne Genehmigung gebaut. Die UNESCO hat Einspruch erhoben und den Bau gestoppt. Die „Ruine“ wird demnächst abgerissen. Cartagena ist UNESCO Weltkulturerbe. https://www.weltkulturerbe.com/suedamerika/kolumbien/cartagena.html

Wir fahren vom Berg La Popa weiter in das Viertel Santa Rita. Aus Sicherheitsgründen werden wir von zwei Polizisten auf dem Motorrad eskortiert. In dieses Viertel fährt kein Bus, kein Taxi. Es gilt als unsicheres Gebiet. Die Bewohner fahren mit privaten Motorrädern in das Viertel. Das Viertel wird „Cerro Fresco“ genannt – der kühle Berg.

Felicidas nimmt uns in Empfang.

Felicidas hat den Verein „Mesa por la defensa territorial del cerro de la Popa" – Runder Tisch zur Verteidigung des Gebietes des Berges de la Popa - gegründet.

Wir können mit den drei Leader sprechen.

Frauen des Vereins »Mesa por la defensa territorial del cerro de la Popa«

Sie führen verschiedene Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen in deren Freizeit durch. Die Kinder, die wir gestern bei Funsarep getroffen haben, wohnen hier im Viertel San Rita und werden hier betreut. Früher gab es hier keinen sicheren Ort, kein Raum zum Spielen für Kinder. Heute gibt es sichere Orte für die Kinder. Das Vereinshaus ist ein Beispiel. Hier im Haus und im Innenhof sind die Kinder sicher. Hier werden Workshops und andere Aktivitäten (Sport, Spiel, Mitmach-Aktionen) durchgeführt. Die Kinder haben die Schönheit ihres Viertels erfahren und schützen den Ort

gemeinsam und mit Unterstützung der engagierten Personen. Sie organisieren Umweltschutzaktionen und schaffen sich sichere Räume im Viertel. Probleme werden angesprochen und eine Lösung wird zusammen mit Funsarep und den Betreuer*innen des Vereins gesucht. Sie vernetzen sich mit anderen Kindern aus der Nachbarschaft und geben ihre Erfahrungen an sie weiter. Die Kinder des Viertels besuchen Workshops, in denen sie malen lernen, sich über Umweltschutz und Sicherheit informieren können. Zum Thema Sicherheit haben sie beispielsweise einen Plan ausgearbeitet, wie sie sich im Falle einer Bedrohung oder eines Vorfalls verhalten sollen. Es gibt eine Liste mit Vertrauenspersonen, an die sie sich wenden können. Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit im Viertel wurden gemeinsam durchgeführt, beispielsweise Pflanzen zuschneiden, dass sie nicht mehr als Verstecke für Diebe und Gewalttätern genutzt werden können.

Einige Bewohner und Kinder aus Cerro Fresco, die wir getroffen haben.

Eine Gruppe von Mädchen zwischen 8 und 17 Jahren haben sich zusammengeschlossen und sich den Namen „Mädchen ohne Angst – Mädchen mit eigener Stimme“ gegeben. Sie haben sich die Arten der Gewalt näher angeschaut und Strategien entwickelt, die Risiken zu minimieren. Über die Gewalt zu sprechen, sich Hilfe von den Vertrauensfrauen zu holen und die Probleme zu artikulieren, hat ihnen sehr geholfen. Sie geben ihre Erfahrungen an andere Kinder und Frauen weiter und bauen so ein Netzwerk auf. Es gibt auch eine Gruppe mit Kindern alleinerziehender Mütter, die Handarbeiten gemeinsam durchführen und über ihre Probleme sprechen. Sie betreuen die Kinder, wenn die Mütter wichtige Termine wahrnehmen müssen.

Studenten*innen von Schulen und Universitäten sind ebenso im Verein engagiert. Regelmäßige Treffen und selbstorganisierte Aktionen zum Umweltschutz wie Mülleinsammeln und Aktionen zur Sicherheit wie Schutzräume schaffen, finden statt. Jede Woche bietet der Verein einen Workshop zum Thema Gewalt gegen Frauen in Kooperation mit Funsarep an. Die Risiken der Drogen, des Drogenhandels und der Prostitution werden angesprochen. Die Mädchen „lernen NEIN zu sagen“.

Die Sicherheit hat sich durch die getroffenen Maßnahmen und durch die Vernetzung der Bewohner des Viertels, soweit erhöht, dass sich heute die Kinder im Viertel zu Fuß bewegen können und z.B. ohne Begleitung von Erwachsenen in die Schule gehen können.

Material sei knapp, wurde uns mitgeteilt. Hier würde Geld zur Unterstützung der Workshops sehr gut helfen.

Wir fahren weiter zum Markt Santa Rita. Der Markt hat eine bewegende Geschichte. Die Ladenbesitzer*innen und Verkäufer*innen betreiben ihr Geschäft in festen Ständen. Sie sind alle Selbstständige. Funsarep unterstützt sie bei der Durchsetzung und Verteidigung ihres Marktes. Viele Märkte wurden in den letzten Jahrzehnten aufgegeben, da sie nicht in das touristische Bild passten. Durch den Kampf seit 2006 wurde in 2010 ein hoher Geldbetrag von der Regierung zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wurden Darlehen aufgenommen. Der Markt ist wichtig, da hier im Viertel sehr viele armen Menschen wohnen. Sie kommen hier zusammen, kaufen ein, diskutieren und schließen neue Kontakte. Wir sprechen mit einigen Verkäuferinnen und spüren den Spirit von Kampf und Solidarität.

Wir essen im Marktrestaurant – ein großer offener Raum.

Markt Santa Rita

Der Müll und das Meer, der Fisch und der Mensch.

Wir fahren weiter in das Viertel "Angola". Das Wohngebiet liegt direkt an dem Mangrovenfluss und der Lagune. Was bedeutet der Fluss für die Gesellschaft, was für die Kinder? Das Problem ist die Verschmutzung des Wassers durch Müll, der durch das bewegte Wasser des Flusses mit der offenen Verbindung zwischen Pazifik im Westen und der Karibik im Osten, an die Ufer geschwemmt wird.

Boot an der Lagune

Müll in der Lagune

Die Kinder wissen um die Bedeutung einer sauberen und gesunden Umwelt. Sie nehmen an Aktionen teil, um den Fluss und die Ufer zu reinigen und sauber zu halten. Die fünfzehn anwesenden Kinder im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren berichten uns von ihren Erfahrungen durch Sammeln von Müll und Reinigen der Ufer. Sie wohnen alle hier und schaffen sich saubere Räume zum Spielen und Sporttreiben. Israel von Funsarep stellt kurz terre des hommes vor. Kelly, eine der drei anwesenden Leiterinnen der Kinder- und Jugendarbeit, ist schon seit 15 Jahren in Angola und nennt die Risiken von Banden und Drogen, die in der Vergangenheit das Straßenbild dominierten. Heute ist die Straße sicher. Die Kinder haben heute einen geschützten Raum. Das ist mit ein Ergebnis von Funsarep, unterstützt durch terre des hommes, und des Aktionsbündnisses "Autentico & No Violento" (authentisch & gewaltfrei) mehrerer NGOs. Das Konzept beruht auf einem Buch von terre des hommes. Hier wird von Empowerment der Kinder und Jugendlichen gesprochen. Sie lernen ihre Rechte kennen und sie werden unterstützt, diese durchzusetzen. Die Kinder selbst bringen anderen Kindern bei, wie sie sich engagieren können. Sie werden ermuntert, an Aktionen zum Recht auf eine gesunde Umwelt mitzumachen. Diese Aktivitäten sind auf die Kinder des Viertels und deren Nachbarschaft bezogen. Gegenüber, am anderen Ufer des Flusses, stehen Apartment-Hochhäuser. Hier wohnen die Besserverdienenden. Es gibt zu der oberen Schicht keine Verbindung.

Angola und das Hochhaus am gegenüberliegenden Ufer

Kinder im Einsatz

Telma, die zweite Betreuerin der Gruppe berichtet, dass die Müllbeseitigungsaktionen der Kinder auch schon durch die städtischen Behörden unterstützt wurden, in dem sie große Maschinen bereitgestellt haben, um große Mengen an Müll zu beseitigen. Positiv kamen die Bepflanzungsaktionen der Kinder an. Der Mangrovenwald braucht Schutz und Neubelebung durch neue Pflanzen, die die Kinder setzen. Telma arbeitet auch mit Frauen, da diese besonderen Schutz benötigen.

Die Kinder haben heute ihre Werkzeuge mitgebracht und beginnen zu fegen und Müll einzusammeln und in Säcke zu packen. Wir sagen Danke für ihr Engagement und übergeben mitgebrachte Geschenke, so z.B. den Globus, mit dem wir die Länder Kolumbien und Deutschland den Kindern zeigen. Sie haben großen Spaß und bedanken sich für unsere Unterstützung.

Bilder und Text: Kurt Lehberger, 15.2.2024

Abschied vom karibischen Strand – oder: Gentrifizierung auf kolumbianisch

Heute endet unsere Mitgliederreise durch Kolumbien. Und wo wir nun einmal in der Karibik sind, darf auch ein Strandbesuch nicht fehlen.

In der Bucht von La Boquilla, nördlich von Cartagena faulenzen wir in Hängematten, gehen schwimmen oder spazieren an der Wasserkante entlang.

Mit dabei ist auch heute unser Projektpartner FUNSAREP, der uns darüber informiert, wie es wirklich um den Ort La Boquilla und seinen Strand bestellt ist. Dieser ist bei den Einheimischen zum Baden, Kite-Surfen und Relaxen sehr beliebt – dies merken auch wir, denn der Strand belebt sich am Freitagnachmittag doch deutlich.

Die Menschen, die in La Boquilla wohnen, finden in den Strandbars oder als fliegende Händler ein einigermaßen ausreichendes Einkommen, dass sie teils durch den Fang von Fischen in der nahegelegenen Lagune aufbessern.

Hier gibt es keine Hochhäuser sondern kleinere, ein- oder zweistöckige Gebäude; und am Strand einige Wellblechkonstruktionen für Restaurants, Kaffeeausschänke oder ähnliches.

Ein größerer Kontrast zu Bocagrande im Süden von Cartagena ist kaum denkbar: Auch dort gibt es beliebte Strände – aber eben auch eine gewaltige Ansammlung von Wolkenkratzern. Doch das könnte sich ändern. Wohlhabende Kolumbianer und Investoren aus dem Ausland haben mittlerweile die Gegend von La Boquilla als Investitionsobjekt entdeckt – denn La Boquilla ist gut zu erreichen sowohl von der Altstadt als auch vom Flughafen aus. Und die Nachfrage nach Zweit- und Ferienwohnungen bei wohlsituierten Kolumbianern steigt ständig an.

Mittlerweile gibt es in La Boquilla auch das erste Hochhaus mit 5 Stockwerken. Dies ist zwar unbedeutend im Vergleich zur Skyline in Bocagrande, aber eben doch ein Einschnitt. Nicht nur der Ort, auch die Lagune soll perspektivisch für den Tourismus entwickelt werden. Es ist sehr fraglich, ob dann noch Raum für Fischer und deren Lebenserwerb bleibt.

„Entwicklungsvorhaben“ dieser Art haben ihren Preis – und den zahlen die Menschen, deren Heimat La Boquilla bisher war. Nicht immer können sie alle notwendigen Besitznachweise erbringen, sodass sich Investoren immer mehr Grundstücke aneignen. Korruption verschlimmert das Problem. Viele Bewohner von La Boquilla mussten daher schon ihren Besitz verlassen und sind weiter nach Norden,

die Küste entlang ausgewichen. Aber natürlich ist es auch nicht einfach, dort neue Besitztitel zu erwerben und sich eine neue Existenz aufzubauen.

Hinzu kommt: Bei den Investoren handelt es sich um ausländische Investoren (darunter eine bekannte Hotelkette) und um „weiße“ Kolumbianer, bei den Bewohnern vom La Boquilla hingegen um Afrokolumbianer (also Nachfahren von Sklaven). Diese sind in der Region von Cartagena generell weniger gut organisiert als beispielsweise in anderen kolumbianischen Regionen. Organisierten Widerstand gegen den touristischen Ausbau von La Boquilla gibt es bisher kaum.

„Weiße“ Kolumbianer und Afrokolumbianer

Eine gute Gelegenheit also, unsere Begleiter von FUNSAREP zu bitten, uns die Lage der Afrokolumbianer aus seiner Sicht zu erläutern.

Die Zahlen der letzten Volkszählung besagen, dass sich 25% der Kolumbianer der Gruppe der Afrokolumbianer zuordnen. In Cartagena sind es sogar mehr als 50%.

Diese Zahlen liegen höher als zuvor, was auf ein deutlich gewachsenes Selbstwertgefühl der Gruppe hinweist – aber auch etwas damit zu tun haben könnte, dass es (zum Beispiel im Bereich von Hochschulzulassungen) separate Quoten für Angehörige der afrokolumbianischen Gemeinschaft gibt.

Immer deutlicher pochen Afrokolumbianer auch auf ihr Recht auf bessere Bildung und Ausbildung. Zugleich geht es darum, auch das Wissen über die Afrokolumbianer selbst zu verbessern. Hierzu wurde an der Universidad Pública von Cartagena der Studiengang „Afrokolumbianische Studien“ eingerichtet, der stark dazu beigetragen hat, die afrokolumbianische Gemeinschaft, ihre Kultur und ihren Beitrag für die kolumbianische Gesellschaft insgesamt sichtbarer zu machen.

Dass sich das Bild der Afrokolumbianer geändert hat, hat auch etwas mit politischen Kampagnen und politischem Personal zu tun, etwa mit der derzeitigen afrokolumbianischen Vizepräsidentin Francia Márquez oder mit Piedad Córdoba, einer kürzlich verstorbenen, sehr bekannte Senatorin. Diese hatte sich vorwiegend für die Umsetzung der Menschenrechte und gegen Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, sexueller Orientierung und ethnischer Herkunft eingesetzt und um Verhandlungen mit der Guerilla bemüht.

Selbst in den Medien erhalten Afrokolumbianer und afrokolumbianische Kultur mehr Raum – Was aber auch daran liegen könnte, dass sie von den Werbetreibenden (die die Medien finanzieren) zunehmend als interessante Zielgruppe entdeckt werden.

Die verbesserte Außenwahrnehmung ist das eine, die Stärkung der afrokolumbianischen Community selbst die andere Seite derselben Medaille. Konkrete Angebote für Kinder, Jugendliche und Frauen in afrokolumbianischen Nachbarschaften vor Ort dürften auch weiterhin notwendig sein um die Lage der afrokolumbianischen Gemeinschaften dauerhaft zu verbessern. FUNSAREP und seine Bündnispartner sind hier seit vielen Jahren erfolgreich aktiv – eine stärkere ideelle und finanzielle

Wertschätzung dieser Arbeit durch die zuständigen Stellen des kolumbianischen Staates und der kolumbianischen Mehrheitsgesellschaft wäre allerdings dringend notwendig.

Das war es nun also…

Unsere Reise hat uns viele interessante Einblicke in ein vielfältiges Land gegeben und uns einen Eindruck vermittelt, vor welchen Herausforderungen die kolumbianische Gesellschaft auch acht Jahre nach dem Friedensschluss mit der FARC steht. Wir sind beeindruckenden Persönlichkeiten begegnet; einige Lebensgeschichten haben uns sehr berührt. Aber wir haben auch erleben dürfen, mit wie viel Mut und guten Ideen sich unsere Projektpartner für die Verwirklichung der Kinderrechte und eine Kultur des Friedens einsetzen.

Diese positiven Eindrücke und Erkenntnisse wollen wir weitergeben – in diesem Blog und darüber hinaus. Wir stehen gerne für Vorträge, Veranstaltungen und Aktionen zum Thema Kolumbien zur Verfügung. Sprechen Sie uns an!

Wir bedanken uns unsererseits bei allen, die diese Reise möglich gemacht haben:

- Bei allen Projektpartnern, die uns ihre Türen geöffnet und unsere Fragen beantwortet haben
- Beim Team des ORLA-Büros, das uns sehr herzlich aufgenommen und umsorgt hat und alle logistischen Fragen bravourös gelöst hat
- Bei Bastian, Ana und Laura für Begleitung und Übersetzung

Und natürlich bedanken wir uns auch bei den Leserinnen und Lesern dieses Blogs und bei allen, **die die Projektarbeit von terre des hommes in Kolumbien durch ihre Spende unterstützen**

Kerstin und Angelika